

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 2

Illustration: "Vati sagte, er fülle da drin nur rasch etwas Frostschutz ab!"
Autor: Reisinger, Oto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vernissage

Hercule Gerhard Thalmann ist ein Maler, Kunstmaler, damit jede Verwechslung mit dem freundlichen Mitbewohner des Apartmenthauses, dem Flachmaler Andreas Brunner, a priori ausgeschlossen ist. Und dieser Thalmann beschloss, nach zehnjähriger intensiver Malerei und Kunstpraxis, endlich an die Öffentlichkeit zu treten, sich der Kritik zu stellen und, vielleicht vielleicht, den einen oder andern Helgen zu verkaufen.

Von was lebt denn der Thalmann? fragte mich neulich ein Freund, der einige Sympathien für diesen doch eigentlich kleinländerten Exzentriker hatte. Weiss nicht, antwortete ich.

Es war aber kein Geheimnis, dass Thalmann ein Opfer von Mäzenen der verschiedensten Art geworden ist. Thalmann himself fühlte sich allerdings nicht geopfert, im Gegenteil, er war bien à ses aises und malte und lebte drauflos. Klar, er spielte schon lange mit dem Gedanken einer Ausstellung, aber auch dieses Unternehmen war mit Aufwendungen, mit Kosten verbunden, doch dies liess den Künstler nun einmal gleichgültig; er war verwöhnt, gehätschelt, ein Liebling seiner Umwelt; er hatte seinen Freunden- und Bekanntenkreis.

Die Ausstellung, sein greifbares Ziel, beschäftigte ihn lebhaft, er hatte schlaflose Nächte, bewegte Tage, und was sich dazwischen ereignete, förderte seine Phantasie, er malte wie ein Besessener an einem Triptychon, an Tafelbildern, Aquarellen, Gouachen, seine Gedanken richteten sich ausschliesslich auf seinen Ruhm. Thalmann war unbeherrscht, er war nicht mehr in der Lage, seine Umwelt klar und objektiv wahrzunehmen; einer seiner engsten Freunde meinte, das sei Lampenfieber, einerlei; aber, fragte ich diesen Freund bei Gelegenheit einer Vorsichtigtung der Thalmannschen Malerei in seinem Atelier: hat denn dieser Schwärmer einen Kunsthändler, der ihm die Ausstellung macht? Nein, das ist es ja, sagte der Freund Hercules; es gibt da einen sogenannten Malermacher in der Stadt, der interessiert sich für ihn, aber nichts ist abgemacht, alles ist vage und unbestimmt und nicht einmal provisorisch. Wer ist es denn, fragte ich. Arnaldo Rytz, ein Galerist. Den kenne ich doch, sagte ich,

das ist ja lustig, der Rytz als Mäzen.

–: und dieser Arnaldo Rytz machte die Ausstellung für Hercule Gerhard Thalmann. Er lud für den 21. November zur Vernissage ein, 18 Uhr, der Stadtpräsident würde eine kleine Rede halten, er, der Stadtpräsident, sei ein Freund und Verehrer Thalmanns und Sammler seiner Kunst.

Warum denn diese Italianità? fragte ich einen anderen Freund Thalmanns; der hat doch an der Brera studiert und anschliessend Monate in Cortona (Luca Signorelli), in Sansepolcro (Piero della Francesca), in Rom (Giorgio de Chirico), in Venedig und so weiter verbracht: Italien, sagte Thalmann

einmal, sei seine Wahlheimat, er werde sich, sollte er mit seiner Malerei Erfolg haben, in die Toskana zurückziehen; eh bien, sagte ich, warum nicht, jeder braucht ein Alibi für seine Narreteien.

Arnaldo Rytz, der Galerist, liess sich an diesem 21. November nicht lumpen: Drinks, ein üppiges kaltes Buffet und die exquisitesten Gäste waren sein Angebot, und dazu die Malerei, die Kunst des Hercule Gerhard Thalmann, der in einem blauen Kimono erschienen war –: dieser Spinner, rief eine Dame der Gesellschaft entzückt, obwohl sie nicht wusste, was ein Kimono ei-

gentlich war. Sie, diese Dame, stand vor einer Landschaft Thalmanns und sagte zu ihrem befrackten Begleiter: siehst du, Raffaello, wie Hercule Licht und Schatten beherrscht, wie er Ocker einsetzt, wie er toskanisches Grün einbezieht, und schau einmal, Raffaello, wie hier die Diagonale von Baum zu Baum verläuft –

–: das können Sie nicht sagen, Sie verstehen die Technik Thalmanns nicht, Sie Ignorant, Sie Banause –

Wer ist denn das, Raffaello, fragte Hermine, seine Galionsfigur in Orange. Und Raffaello antwortete: eine Verehrerin Hercules, sie verteidigt einen 3×4-Meter-Schwarten ihres Schütz-

